

den heidnischen Göttern und Göttinnen. Dann strebte er den Bergabhängen zu, auf denen die kleinen Lichtfunken der Straßen aufgereiht waren. Thränen rannen ihm durch den schlohweißen Bart. Er ist nicht mehr nach der Spitalgasse zurückgekehrt.

Stuttgart.

Paul Wiegler.



Ein moderner Dichterabend in der Darmstädter Künstlerkolonie.



Das Spielhaus hat noch vor Ablauf des Monats seine Pforten wiederum geöffnet und die mitleidigen Prophezeiungen derer, die da meinten, wenn es fürder zu Spiel- und Rezitationszwecken dienen sollte, müsse es von Grund aus umgebaut werden, zu Schanden gemacht, denn gerade der in ihm veranstaltete Vortragsabend (20. Juni) stellte der Akustik des Raumes ein ganz vortreffliches Zeugnis aus. Und überdies war jener Abend seinem ganzen Charakter nach dazu angethan, uns in der Ueberzeugung zu bestärken, daß Holzamer sich doch auf dem rechten Wege befunden habe, als er für die Schönheiten der intimen Poesie ein Publikum suchte denn dieser erste Rezitationsabend, der uns eine Blütenlese aus den Werken moderner Lyriker brachte, war im Grunde nichts anderes als eine Fortsetzung des Holzamer'schen Programms — und, siehe da, es hatte sich diesmal schon ein Hörerkreis eingefunden, mit welchem die Vortragenden sichere Fühlung gewinnen konnten; die Worte fielen nicht mehr ins Leere, sondern lösten die entsprechenden seelischen Stimmungen aus. Die beiden Wiesbadener Königl. Hofschauspieler Hermann Valentin und Hans Schreiner verfügen in ihrer Auffassung und Vortragsart über die Eigenschaften, welche die Dichter der Gegenwart, die „Neutöner“, wie sie einmal Liliencron mit Fug und Recht nannte, für ihre Poesie beanspruchen können. Vielleicht kommen wir bald dahin, das Wort „Deklamation“, dem so etwas äußerlich Pathetisches anhaftet, das sich begrifflich jedoch mit dem modernen, Vortragsstil keineswegs mehr deckt, durch einen passenderen Ausdruck zu ersetzen, denn die Dichtungen von Jacobowski, Dehmel, Bierbaum zc. vertragen absolut keine Deklamation. Die Stimmen der beiden Wiesbadener Herren ergänzen sich nach Klangfarbe und Tonstärke aufs glücklichste und verhalten sich zu einander etwa wie Tenor (Valentin) zum Bariton (Schreiner). Dieses Verhältnis kam u. a. zu wundervoll harmonischem Ausdruck in der innig empfundenen Duozene „Goldene Hochzeit“ von D. J. Bierbaum. Das Auftreten der genannten Herren zeugte von vornehmer Einfachheit: schlichter, schwarzer Gehrock, keine Handschuhe, eine weiße Blume im Knopfloch, und stach somit höchst vorteilhaft ab von den Ueberbrettelfaxen des Herrn v. Wolzogen.

Dreißig Nummern enthielt das Vortragsprogramm, dessen Abwicklung nicht ganz zwei Stunden in Anspruch nahm. Die Dichtungen von Jacobowski, Bierbaum und Liliencron, bei deren Auswahl die Rezitatoren einen feinen literarischen Geschmack befundet hatten, hinterließen den stärksten Eindruck. Herzliche Zustimmung fanden auch einzelne Sachen von dem noch nicht sehr bekannten Börris von